Berner Bund 14. III. 1916

Der diplomatische Krieg

(Von unserem Korrespondenten)

Ξ Paris, 12. März.

Die blutigen Vorgänge bei Verdun haben Anlaß gegeben, einen Blick auf das diplomatische Schachbrett zu werfen, und die Beobachter der Entente sind zum Schluß gekommen, daß die Lage für ihre Länder günstig sei.

Der Bruch Deutschlands mit Portugal kam nicht überraschend. Wie aus den Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" selbst hervorgeht, fehlte es der deutschen Regierung schon lange nicht an Gründen zur Kriegserklärung an die portugiesische Republik. Anderseits hätte das Vorgehen der Deutschen gegen die Kolonie Angola den Portugiesen Anlaß zur Kriegserklärung gegeben. Das portugiesische Parlament hatte schon am 24. November 1914 die Regierung ermächtigt, in den Konflikt einzugreifen, „im Namen des Bündnisses mit England". Von einer portugiesischen Neutralität konnte also nie die Rede sein. Deutschland und Portugal erklärten sich den Krieg nicht, weil jeder Teil bei der Aufrechterhaltung gewisser Beziehungen seinen Vorteil gefunden zu haben scheint. Der Krieg wurde verursacht durch die bekannte Affäre der internierten Schiffe, die Portugal schließlich beschlagnahmt hat. Der Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schiffahrtsvertrages hat die Möglichkeit einer Beschlagnahme von Schiffen in den Häfen vorgesehen, daran aber die Bedingung geknüpft, daß vorgängig auf gütliche Weise eine Einigung zwischen den Interessierten zustande kommen müsse. Die portugiesische Regierung hat nun von den deutschen Schiffen Besitz ergriffen und gleichzeitig erklärt, sie werde Entschädigungen bezahlen. Die notwendige vorgängige gütliche Einigung ist also nicht erzielt und auch nicht angestrebt worden, und darauf stützt sich rechtlich die deutsche Kriegserklärung.

Die Portugiesen geben dies zu, machen aber darauf aufmerksam, daß sie nicht mit Deutschland wegen der Entschädigung hätten unterhandeln können, weil sonst die deutschen Schiffer Zeit gehabt hätten, ihre Schiffe zu beschädigen oder eine Flucht zu versuchen. Berlin stützte sich also auf den Buchstaben des Vertrages und Lissabon machte den Fall höherer Gewalt geltend, um die strenge Einhaltung des Vertrages zu umgehen. Französischerseits bemüht man sich nicht groß, zu unterscheiden, welcher Seite Recht gegeben werden muß; man weist indes darauf hin, daß der Artikel 24 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schiffahrtsvertrages bestimmt, daß alle Meinungsverschiedenheiten über Auslegung des Vertrages einem Schiedsgericht unterbreitet werden müssen und machen Deutschland zum Vorwurf, daß es die Bedingungen dieses Artikels nicht erfüllt habe.

So wird die rechtliche Lage hier dargestellt. Im übrigen verhehlt man sich nicht, daß Deutschland ein Exempel statuieren wollte, um andere neutrale Seemächte zu verhindern, die internierten deutschen Schiffe nach dem portugiesischen Rezept zu behandeln. Daß das stete Steigen der Frachtpreise die Versuchung besonders stark macht, ist klar. Man weist hier darauf hin, daß die Handelszeitung in Rio de Janeiro kürzlich bemerkt habe, Deutschland schulde Brasilien 150 Millionen, man könne vielleicht dadurch in den Besitz dieser Summe gelangen, daß man sich mit den in den Häfen liegenden deutschen Schiffen bezahlt mache.

Die Mehrzahl der Blätter glaubt nicht, daß diese neueste Kriegserklärung irgend einen Einfluß auf die allgemeine Lage haben werde. Mehr Gewicht wird dem moralischen Eindruck zugemessen. Die 24 Millionen Brasilianer, für die Portugal das geistige Mutterland geblieben ist, würden nicht unempfindlich bleiben, meint der „Matin". Andere machen darauf aufmerksam, daß Portugal durch seinen Schritt sein großes Vertrauen in die Sache der Verbündeten zeige und gewissen Staaten ein Beispiel gebe, das vielleicht befolgt werde. Der portugiesische Vertreter in Frankreich legt insbesondere Gewicht darauf, der französischen Presse zu erklären, daß niemals England Portugal angestiftet habe, den Krieg mit Deutschland zu suchen. Portugal sei vollständig unabhängig und keineswegs der Vasall Englands, zu dem es die Deutschen hätten machen wollen. Wenn die Pariser Presse die Erklärungen des portugiesischen Vertreters in Paris genau wiedergibt, so scheint dieser der Ansicht zu sein, daß portugiesischerseits nie versucht wurde, den Krieg mit Deutschland zu vermeiden. Man habe die Alliierten des verbündeten Englands begünstigt und sich nicht gekümmert, ob Deutschland daraus die letzten Folgen ziehen würde. Niemand glaubt schließlich, daß der Kriegszustand zwischen Deutschland und Portugal etwas an den Beziehungen Spaniens zur Entente ändern werde.

Nach Ansicht der hiesigen Presse hat die Entente allen Grund, mit der Entwicklung der Dinge zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zufrieden zu sein; man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Deutschland schließlich doch noch nachgeben wird. Schon habe der deutsche Botschafter dem amerikanischen Staatssekretär einen neuen Besuch abgestattet. Im „Echo de Paris" wird der Versuch gemacht, die amerikanische Politik Deutschlands in Zusammenhang mit der Offensive von Verdun zu bringen. Bevor die Offensive losgelassen worden sei, habe man Amerika herausgefordert, und nun beginne man einzulenken, wo der Erfolg der Offensive immer problematischer werde. Für neutrale Augen sind vielleicht diese Zusammenhänge weniger deutlich als für das „Echo de Paris". Wenn von den militärischen Ereignissen vor Verdun eine unmittelbare Rückwirkung zu erwarten ist, so ist sie im Balkan zu erwarten, wo die Dinge besonders für Rumänien schon lange auf des Messers Schneide stehen. Schließlich ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Ausgang der Schlacht von Verdun einen Einfluß auf die Türken haben wird, die nach amerikanischen, englischen und französischen Meldungen nicht übel Lust zu haben scheinen, die Alliierten über eventuelle Friedensbedingungen zu sondieren. Aber von den Türken ist mit und ohne deren Zutun schon so viel gesagt worden, daß äußerste Vorsicht am Platze ist.